

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 11

Artikel: Wirtschaftliche Weltanschauung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftliche Weltanschauungen

Dr. W. F. Ein griechischer Volkswirtschaftsprofessor in Athen, Al. Kokkalis, hat kürzlich in Deutschland, allwo er früher studierte und überhaupt sich gut akklimatisiert zu haben scheint, den ersten Band einer angeblich «neuen Grundlage der Sozialökonomie» herausgegeben unter dem Titel: «Die Theorie der Arbeit.» Wer aber das dicke Buch, dessen Vorwort aus München datiert ist, mit der Erwartung in die Hand nimmt, über Wesen, Zweck und Bedeutung der Arbeit in der heutigen Wirtschaft etwas zu erfahren, ist schnell enttäuscht. Flüchtiges Durchblättern erweckt den Eindruck, daß es hauptsächlich um Aufgliedern und Zuordnen einiger abstrakter und von der Wissenschaft immer wieder erörterter Grundbegriffe geht, was nicht selten etwas gemeinplätzig wirkt und kaum zu einer substantiellen Analyse der modernen Wirtschaft vordringt. Von der Arbeit des werktätigen Volkes ist überhaupt nicht die Rede. Der Verfasser legt besonders Wert auf die von ihm entdeckte Unterscheidung der Produktionskräfte im Dispositions- und Ausführungsfaktor, wobei der erstere die Unternehmertätigkeit einschließt. Sonderlich neu dünkt uns das nicht, ebensowenig die Feststellung, das Zentralproblem der Wirtschaft sei die bestmögliche Ausnutzung der Arbeits- und Kapitalkräfte. Diese sollten so in den sozialökonomischen Produktionsprozeß eingegliedert werden, daß die größtmögliche soziale Produktivität, das größtmögliche Sozialprodukt hervorgerufen werde. Die Volkswirtschaft, als Ganzes betrachtet, soll möglichst großen Erfolg erzielen. Das sei die eine Hauptforderung. Die andere aber, daß jedes Individuum jenen Arbeitsplatz erhalte, wo es auf Grund seiner natürlichen Veranlagungen die höchste Leistung vollbringen kann. In dieser Forderung, die uns aus den Anfängen der Berufsberatungsfürsorge längst bekannt ist, liegt ein arger Denkfehler. Offenbar gerät sie sehr häufig in Widerspruch mit den Bedürfnissen der rationalen Volkswirtschaft. Deren *Bedarf* an den verschiedenen Veranlagungstypen verteilt sich durchweg sehr anders als der tatsächliche *Bestand* an solchen Typen in einer gegebenen Bevölkerung. Gewiß, «ein jedes Individuum vollbringt nur dann größere Leistungen, wenn es eine Arbeit erhält, die seinen natürlichen Veranlagungen entspricht». Sind aber wirklich so viele Arbeitsplätze für die betreffende Veranlagung vorhanden, wie es Träger dieser Veranlagung gibt? Neunundneunzig Prozent der Menschen haben heute nicht die Berufsarbeits, «die ihren Veranlagungen entspricht». Und das dürfte sich auch bei der vollkommenen Lenkung des Arbeitsmarktes nicht viel ändern. Aber dies nur nebenbei; es ist immerhin typisch für die Haltung unseres Autors, der in der Studierstube sein System zusammenschreibt.

Daß er aber doch auch mit den herrschenden Kräften zu rechnen weiß, zeigt seine Klassifikation der ökonomischen Weltanschauungen, welche zu der Eingliederung der Produktionskräfte in die Volkswirtschaft Stellung nehmen. Deren werden drei Hauptkategorien unterschieden:

1. solche, die sich auf den Standpunkt der vollkommenen sogenannten individuellen Freiheit stellen;

2. solche, die die individuelle Freiheit innerhalb der ökonomischen und politischen Sphäre vollkommen ausschalten wollen;
3. solche, die das Gleichgewicht zwischen der individuellen Freiheit und der seitens des Staates wirtschaftlich und politisch bedingten Lenkung zu finden suchen.

In die erste Kategorie gehört der *Anarchismus*. Er könnte nur verwirklicht werden, wenn die Menschen Engel wären und niemals der eine gegen den andern auftreten würde.

Die zweite Art vertritt der *Kommunismus* in seiner ursprünglichen Form. Als System hat er weit größere Vorteile als der Anarchismus: vor allem hat er die Bedeutung der Organisation erkannt. Das Prinzip der Organisation führt zu einer starken Entwicklung des Pflichtgefühls zum Zweck der Erfüllung der Weltanschauung und zu der organischen Unterordnung der Individuen. Deshalb hatte der Kommunismus viel Aussicht, die Staatsgewalt an sich zu reißen. Aber seine Forderung der absoluten Gleichheit kann nicht verwirklicht werden. Schon wegen der Arbeitsteilung. Gleichheit könnte nur bestehen, wenn es lediglich eine einzige Art der Arbeit gäbe (?) und alle den gleichen Lohn erhalten würden. Immerhin ist der Grieche objektiv genug, nicht von bolschewistischen Untermenschen zu sprechen, sondern sittliche Werte in dieser Weltanschauung anzuerkennen.

Das Gleichgewicht zwischen individueller Freiheit und Staatsautorität können zwei verschiedene Systeme zu erreichen suchen: Der *Liberalismus* nähert sich mehr dem anarchistischen Gedanken. Die andere Gruppe stellt sich auf den Standpunkt der staatlichen Wirtschaftslenkung. Alles wird dem Prinzip der Organisation unterworfen zur Befriedigung des völkischen Bedürfnisses. Alle politischen Angelegenheiten der Nation sollen in einen vollkommenen Einklang mit den Richtungen der volkswirtschaftlichen Kräfte gebracht werden. Und dies tut der *Nationalsozialismus*. Für ihn entspringen alle Erfolge aus der Organisation, aus dem Grundsatz der Unterordnung, der Pflichterfüllung eines jeden der Allgemeinheit gegenüber. Das Wohl des Einzelnen hängt vom Wohle der Gesamtheit ab, und nicht umgekehrt. Deshalb lautet die Parole: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Sämtliche Kräfte einer Nation dürfen nur den einen Zweck haben: den völkischen Bedürfnissen zu dienen. Und da das Wohl eines Volkes nicht nur in der Gegenwart, sondern vor allem in der Zukunft liegt, so treten die dynamisch-völkischen Bedürfnisse in den Vordergrund. Der Verfasser zitiert eine nationalsozialistische Auslassung, die wir nicht unterdrücken wollen:

Die Wirtschaftsführung sei keine augenblickliche Notlösung, sondern bilde den Kern der neuen Theorie und Praxis. Sie sei nicht identisch mit planwirtschaftlichen Tendenzen, erstrebe weder die Ausschaltung des Individuums noch die Verwaltung der Wirtschaft durch den Staatsapparat. Sie bedeute vielmehr die neue Ausrichtung der schöpferischen und gestaltenden Kraft des Individuums auf die Belange der Gesamtheit, die Erzeugung einer einheitlichen wirtschaftlichen Auffassung und Haltung in der Wirtschaft, die Stellung der entscheidenden Aufgaben durch die politische Führung und die letzte Entscheidung in allen wirtschaftlichen

Machtfragen durch den Staat. Im übrigen sei die Wirtschaft frei und selbst verantwortlich.

Wenn man's so hört, könnt's leidlich scheinen. Immerhin hat der gelehrt griechische Autor unterlassen, daran zu erinnern, daß diese letztere Gedankenrichtung entschieden nicht erst eine Errungenschaft des Nationalsozialismus ist, sondern in anderen «Weltanschauungen» mindestens ebenso kräftig und ohne gewisse unangenehme Nebengeräusche lebt. Den Nationalsozialismus zu kennzeichnen, wäre es darauf angekommen, das herauszukehren, was ihn von den anderen verwandten Systemen unterscheidet, und nicht, was er mit ihnen gemeinsam hat.

Statt dessen verweist der Verfasser auf die unvermeidliche Entwicklung zur *kontinentalen Wirtschaft*. In ihrer vollkommenen Form werden wir die «kontinentalwirtschaftlich organisatorische Rationalisierung» (was wohl eine gelehrt Umschreibung der Großwirtschaftsräume ist) nur erreichen, wenn wir zum *kontinentalen Staat* gelangen. Alle auf einem Kontinent befindlichen Kräfte müssen über die nationalen Grenzen hinaus eingegliedert werden. Freilich werden die einzelnen Nationen als die größten Zellen des neuen Organismus weiterbestehen. Je rationeller seine Kräfte sich gestalten, desto größere organische Kraft wird dieser Organismus erhalten, desto größer wird seine Leistungsfähigkeit und infolgedessen auch das Wohl aller innerhalb seiner Grenzen wohnenden Völker. (Man erinnert sich der liberalistischen Theorie von der Harmonie aller individuellen Interessen in einer freien Wirtschaft!)

So wird die vorletzte Phase des Staates sein, zu der wir einmal gelangen werden und für die jeder innerhalb seines Bereiches arbeiten soll, ohne sein nationales Ehrgefühl und seine völkischen Interessen zu verletzen. (Also doch!) Keine Kraft kann diese Entwicklung auf die Dauer verhindern, weil sie in der Richtung des geistigen Fortschritts liegt, welcher alle Hindernisse in der Vergangenheit überwunden hat und in Zukunft noch überwinden wird. Diese Entwicklung ist auf die Dauer zwingend, weil sie dem Interesse des Menschen am besten dient und weil sie den geistigen (?) Bedürfnissen und der Verbundenheit derselben entspricht.

Mit solchen vagen Allgemeinheiten geht der Professor aus Athen und München in einem wissenschaftlichen Buche, das den selbstbewußtesten, sehr hohen Anspruch auf eine neue Grundlegung der Sozialökonomie erhebt, hinweg über die ernsten Schwierigkeiten, die das überaus heikle und dringliche Problem eines geeinten Europa nun schon seit Jahrzehnten stellt!

Nach solchen unverbindlichen Redensarten wird wohl niemand den Verfasser ernst nehmen, wenn er als letzte Phase der Entwicklung eine *weltwirtschaftliche Organisation* andeutet, über die er sich natürlich noch unklarer äußert.

Gelingt es dem Buche auch kaum, eine neue Erkenntnis zu vermitteln, so helfen die hier mitgeteilten Stellen doch vielleicht begreifen, wie gewisse aktuelle Vorstellungen und Theorien dem angeblich objektiven Denken mundgerecht gemacht werden. Und das kann praktisch für jeden wichtig werden, der dagegen eine andere Weltanschauung zu verteidigen hat. Kenntnis des Gegners ist die erste Voraussetzung erfolgverheißen Kampfes.